

ehrfurchtsvoll begrüßt und zum Museum geleitet wurde. Nach Vorstellung des Museumswarts, Bergamtsrat Wappler, befundete Se. Majestät bei einem Rundgange sein bekanntes warmes Interesse für die Altertumskunde durch allerlei Fragen über die Altarwerke von Culsch und Kirchberg, die Kreuztragung aus der Johanniskirche, den Erbisdorfer Kanzelträger, das Großhartmannsdorfer Altarwerk, die Figuren von den drei Kreuzen. Die heiteren Inschriften der gesammelten Dachziegel mit Aufzeichnungen erregten ein freundliches Lächeln, die Zinngesäße veranlaßten Bemerkungen über die Gesuchtheit dieser Sachen. Der Ofenschirm mit den Visitenkarten des Adels unseres Sachsenlandes erinnerte den hohen Gast an einen solchen, den er beim Grafen Holzendorff gesehen. Von der Inschrift des Bergglöckchens nahm er Kenntnis. Nach dreiviertelstündiger Anwesenheit im Begriffe das Museum zu verlassen, äußerte er: „Dieser Raum ist freilich unzulänglich geworden.“ Nach Mitteilung, daß die Vereinsammlung in die Tümerei, die zu einem König-Albert-Museum umgebaut werde, verlegt werden solle, wies Se. Majestät auf die Holzdecke und sagte: „Wenn Sie diese mitnehmen könnten!“ Nach huldvoller Verabschiedung fuhr der König unter brausenden Hochrufen der inzwischen angesammelten Volksmenge nach dem Hotel de Saxe.

Hoherfreulich war es am Ende des Jahres, daß die in Heft 34 enthaltene Arbeit Konrad Knebel's: „Künstler und Gewerke der Bau- und Bildhauerkunst in Freiberg“ begann, Früchte zu zeitigen. Professor Berthold Haendcke, Königsberg, veröffentlichte für das folgende Jahr ein Werk: „Studien zur Geschichte der sächsischen Plastik der Spätrenaissance und Barockzeit“, von dem er ein Exemplar mit Widmung übersendete und schrieb: „Durch Ihre so wertvolle Arbeit über die Freiburger Künstler bin ich in meinen Studien zur sächsischen Plastik so sehr gefördert worden, daß ich nur eine Pflicht der Dankbarkeit erfülle, wenn ich Ihnen das beiliegende Buch übersende. Es wird Ihnen als einem so genauen Kenner der Materie allerdings wenig Neues bieten können. Meine Absicht war es, die Kunstwerke nur stilkritisch zu behandeln, nur eine Grundlage für die künstlerische und kunsthistorische Bearbeitung im engeren Sinne des Wortes zu geben. Hoffentlich haben Sie die Lust behalten, der Kunstgeschichte Ihrer Heimat noch weiter zu dienen“ usw.